

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

8. (6. ausserordentliche) Versammlung des XII. Vereinsjahres.

8. (6. ausserordentliche) Versammlung des XII. Vereinsjahres.

Sonntag, den 6. September 1903.

Wanderfahrt nach Eberswalde

unter Leitung des Herrn Professors Dr. Eckstein.

Im schönsten Sonnenschein wurde die Fahrt um 8 Uhr 42 Min. angetreten. Auf dem Bahnhof Eberswalde begrüßte uns Herr Professor Eckstein und führte uns zur Königlichen Forstakademie. Im Vorgarten des Gebäudes erhielt jeder Teilnehmer ein Exemplar eines Führers durch die Sammlungen, der speziell für unseren Besuch gedruckt worden war; und nun begann der Rundgang, nachdem Herr Oberforstmeister Riebel die eine und Herr Professor Eckstein die andere Hälfte der Gesellschaft übernommen hatten. Das Erdgeschoss beherbergt zunächst die mineralogische und petrographische Sammlung. In der Mitte des Saales steht die systematische Lehrsammlung, und an den Wänden sind die paläontologischen Fundstücke aufgestellt. Unter ihnen sind die Kästen besonders beachtenswert, welche die Sammlung des Herrn Professors Remelé einschliessen; sie enthält eine grosse Zahl von Versteinerungen aus dem heimischen Diluvium. Über den Schränken hängen Zähne und Knochen vom Mammut sowie einige Photographien; von letzteren stellt eine den Sturmschaden vor vom 12. Februar 1894 in der Oberförsterei Freienwalde und einige andere geben Ansichten der Lieper Steinbrüche mit Einschnitten in die grosse südbaltische Endmoräne.

In einem Nachbarraum befindet sich das chemische Laboratorium mit seinen Experimentiertischen, seinen Gestellen für die Reagenzien und seinen Apparaten, während daneben der Hörsaal für die Akademiker liegt.

Die nächsten Zimmer enthalten die forst- und jagdtechnische Sammlung. Es sind hier aufgestellt die wichtigsten Geräte, bei denen das Holz Verwendung findet. Interessant sind einige Baumstämme, welche die Zunahme der Stammstärke unter verschiedenen äusseren Bedingungen lehren. Endlich ist hier zu sehen eine Sammlung von Fallen für Raubzeug, z. B. Fuchseisen, Marder- und Habichtsfallen u. a. Weiterhin fallen Modelle für den Holztransport auf. Es sind vorhanden ein Modell eines Spälterweges im Gebirge, eine Drahtseilbahn, Modelle von Flössen u. a. Endlich seien noch einige weitere Proben aus der Sammlung für Holzverwertung aufgeführt. Es sind das Torfproben, Modelle von Meilern, von Pechhütten, mehrere Stammstücke von geharz-

ten Föhren, wichtige Beispiele aus der Stellmacherei und Tischlerei z. T. in den Phasen ihrer Herstellung.

Im ersten Stock ist die zoologisch-botanische Sammlung untergebracht. Auf dem Vorplatz neben der Treppe steht ein ausgestopfter stattlicher Elch mit schönen Schaufeln. In dem Auditorium hatte Herr Professor Eckstein eine Anzahl von Kästen mit forstschädlichen Insekten aufgestellt. Es waren vertreten: Atlasspinner, Kieferspinner, Borkenkäfer u. a. An den Wänden hingen Kästen mit sog. Schleiern der Nonnenraupe. Man versteht unter solchen Schleiern die Ansammlung von kleinen Raupen unter einem Leimringe. Die Räumchen sind noch so klein, dass eine Million auf einen Quadratcentimeter gehen. In dem ersten Zimmer der Sammlung sind die ausgestopften Säugetiere aufgestellt. In den Schränken an den Wänden sind die wichtigsten Waldtiere zu sehen, wie Wiesel, Hase, Wildkatze, Luchs u. s. w. In den Glaspulten in der Mitte sind Kotproben der Waldbewohner und andere Proben ihrer Tätigkeit, wie Bohrmehl, zerfressene Holzstücke u. a. untergebracht. In der Schädelammlung fallen eine Anzahl Abnormitäten auf, wie z. B. die Perückengehörne vom Rehbock, die entstehen, wenn ein Bock kastriert worden ist, wonach sich das Geweih unregelmässig aufwulstet und ein ganzes abweichendes Aussehen erhält. In einem der Schränke sind die Knochenreste von *Bos primigenius* niedergelegt worden. Es ist vorhanden der vollständige Schädel, mehrere Rippen und andere Knochen. Derselbe Schrank schliesst auch noch Knochenstücke vom Mammut ein. Über den Schränken sind eine Anzahl von Geweihen aufgehängt, welche ihre normale Entwicklung zeigen; u. a. sind die Stufen des Elchgeweihs vom jungen Spiesser bis zum alten Schaufler vorhanden. In dem nächsten Zimmer fallen eine Anzahl Spirituspräparate auf und weiterhin Proben von Baumbeschädigungen durch Tiere wie Eichhörnchen, Biber, Wild u. a. Ein dritter Saal enthält die Käfersammlung. Hier erläuterte Herr Professor Eckstein einen Insektenzuchtkasten. Es ist ein viereckiger Kasten, in dessen oberer Wand ein Loch geschnitten ist, über welches ein Glas gestülpt wird; sobald das fertige Insekt ausgeschlüpft ist, sucht es das Licht auf, und muss daher in das Glas fliegen, aus dem es dann leicht entfernt werden kann. Interessant war hier ein Stammstück eines Rüsters aus der Kaiserallee in Wilmersdorf. Das Stammstück zeigt zahlreiche Fluglöcher des Rüsterspintkäfers, welcher alle Bäume jener Allee mit Vernichtung droht. An diesen Saal schliesst sich die Vogelsammlung, welche Herr Professor Altum ganz besonders gepflegt hat. Sie enthält eine Anzahl von Exemplaren in den wechselnden Farbenkleidern wie Jugend-, Hochzeit- und Alterskleid. In den Pulten ist die Eiersammlung untergebracht. Hier ist eine Kuriosität zu erwähnen. Es ist ein Nest vorhanden, das von einem Turmfalken und einer Nebelkrähe gemeinschaftlich

mit Eiern belegt worden war. Weiter ist ein sehr lehrreiches Demonstrationsobjekt aufgestellt, das Herr Professor Eckstein geschaffen hat. Es hat den Zweck, den Nutzen und den Schaden zu erläutern, den einige Vögel wie Storch, Fischreiher u. a. stiften. Herr Prof. Eckstein hat den Mageninhalt vieler hundert Tiere untersucht und aus den Fundstücken die verzehrten Tiere festgestellt. Bei dieser Gelegenheit sprach unser Führer sich in ebenso origineller wie lehrreicher Weise über den grossen Zusammenhang in der Natur aus, wie es eigentlich Nutzen und Schaden nicht gibt, und dass es daher am zweckmässigsten ist, wenn der Mensch möglichst wenig eingreift. Über der einen Tür dieses Saales ist der Kopf eines Rothirsches aufgehängt, dessen Haar vor Alter grau geworden ist.

Die Botanische Sammlung enthält eine grosse Anzahl von Brendelschen Modellen, zahlreiche Spirituspräparate, eine Sammlung von einheimischen Gräsern, Früchten u. a., sowie mehrere Mistelsträucher, Missbildungen, Pilze u. s. w.

Nach der Besichtigung der Forstakademie wanderten wir durch die Stadt zu dem Aussichtspunkt oberhalb der Stadt, der Rudolfseiche. Unterwegs machte Herr Prof. Eckstein gelegentlich auf die Überreste der Stadtmauer aufmerksam. Der Aufstieg zur Höhe beginnt hinter der Donopstrasse, wo eine sehr schöne Treppe auf den Rand des Plateaus hinaufführt. Von dem Punkte neben dem Rande hat man einen hübschen Blick auf die Stadt und die hinter ihr sich ausbreitende Landschaft. Der Aussichtspunkt liegt auf dem Südrand des „Thorn-Eberswalder Haupttales“ und die Stadt selber in der Talsohle. Hinter der Stadt hebt sich nun aber zunächst eine Terrasse heraus, auf welcher die Eberswalder Stadtforst steht. Diese Terrasse ist eine höhere d. h. ältere Sohle des Tales, denn hinter ihr hebt sich noch der Südabhang der Uckermark als deutliche Böschung heraus, auf deren Kante man den Kirchturm des Dorfes Golzow und eine Windmühle erblickt. Die Böschung ist der Südrand der Baltischen Endmoräne; hier lag der Eisrand längere Zeit fest, als die Abschmelzperiode des Inlandeises begonnen hatte, und die Schmelzwässer bahnten sich vor dem Rande einen Weg zur Nordsee. Die Sohle dieser Schmelzwasserrinne ist jene Terrasse. Und erst als der Eisrand noch weiter nach N. zurückgewichen war, konnten die heutigen Abflussverhältnisse mit ihrer W-O-Richtung sich herausbilden. In der tieferen Sohle liegt der heutige Finowkanal, welcher mit dreizehn Staustufen von der Scheitelhaltung zum Oderbruch hinabfällt, und auf der Terrasse soll die neue Wasserstrasse Berlin—Stettin, die ein Stück des grossen Mittelland-Kanales bildet, entlang geführt werden. Diese neue Kanalverbindung wird alsdann an ihrem unteren Ende ein einziges grosses Hebewerk erhalten. In dem Häusernest der Stadt überragt die alte Maria-Magdalenenkirche die übrigen Dächer, und

in dem Walde, dicht vor der Terrasse taucht der Turm und das Schiff der St. Georgskapelle auf, die ehemals zu einem Hospital gehörte und jetzt als Petroleumlager dient.

Der Aussichtspunkt ist der letzte Ausläufer der Barnimhochfläche. Wenige Schritte hinter ihm ist die Fundstelle, wo man die Knochen des Urstiers gefunden hatte. Sie lagen in den obersten lehmigen Bodenschichten. Es ist das auffällig, weil bisher ähnliche Funde nur in Torfmooren gemacht worden sind.

Von dem Aussichtspunkte wanderten wir durch schönen Buchenwald vorüber an dem Aussichtsturm unserem nächsten Ziele, dem Brunnen, zu. Der Boden ist vielfach uneben und zwar sind die regelmässigen Wälle Dünenzüge, welche sich hier aufbauen. Auf dem Brunnen waren die Tische schon gedeckt. Während der Tafel brachte Herr Prof. Eckstein den Toast auf Seine Majestät aus, und Herr Geheimrät Friedel dankte den beiden Führern des heutigen Tages, dem Herrn Forstmeister Riebel und Herrn Prof. Eckstein für ihre Mühe. Den Schluss der Redner machte Herr Prof. Krause, der aus Greifswald herübergekommen war, mit dem Damentoast.

Nach Tisch wurde der Gang durch die Eberswalder Forst angetreten. Auf dem Wege erläuterte Herr Prof. Eckstein an zahlreichen Stellen die mannigfachen Einrichtungen und Gepflogenheiten, welche auf die Forstkultur bezug haben. Zunächst war der Wald ein Mischwald aus Buche und Kiefer, und diese Mischung wird absichtlich beibehalten. Wenn die grossen Kiefern herausgeschlagen werden, bleiben die Buchen für den Kiefernachwuchs zurück und umgekehrt. Die Buche hält sich aber nur so lange als der Boden kalkhaltig ist, und auf dem Sandboden wächst allein die Kiefer. Die Kiefer ist unser bestes Nutzholz, sie gewährt die grösste Rente. Mitten im Walde steht die sog. Königskiefer, ein Baum, der 180 bis 200 Jahre alt sein mag. Er ist 35 m hoch und bis 30 m völlig klar. Er rührt her von dem sog. Überhaltungsbetrieb, den man in der Neuzeit aufgegeben hat. Früher liess man bei Kahlschlägen einige Exemplare stehen, die dann aus der jungen Generation hoch herausragten. Man tut das jetzt nicht mehr, weil diese Stämme sich selten noch längere Zeit gesund erhalten. Weiterhin ist ein Versuchsfeld für fremde Holzarten, hauptsächlich Nadelhölzer enthaltend, angelegt worden, um festzustellen, wie sich solche Holzarten bei uns bewähren. Ein anderes Versuchsfeld ist eingerichtet worden um den Einfluss der Waldstreu auf den Baumwuchs festzustellen. Zu dem Zweck hat man Parzellen abgeteilt; auf der einen wird nichts vom Boden entfernt, auf der zweiten nur die Streu, auf der dritten die Streu und das Gras und auf der vierten endlich alles bis auf den Boden. Alle zehn Jahre werden die Stämme auf ihren Zuwachs hin gemessen. Auch Luft und Licht spielen für das Gedeihen der Bäume eine grosse

Rolle, deshalb wird der Kronenspross sorgfältig überwacht. Es wird darauf gehalten, dass die Bäume nicht zu eng stehen, und es ist daher nötig, dass von Zeit zu Zeit die unterdrückten Bäume herausgenommen werden. In einer Bodensenkung mit Wasser hat Herr Prof. Eckstein mehrere Karpfenteiche eingerichtet, in denen sich schon recht schöne Exemplare befinden. Am unteren Ende des Grundes sind noch einige Teiche angelegt worden zur Aufzucht von Planktontierchen. Sie sind die beste Fischnahrung. Es sind kleine Krebschen, die man noch gerade mit blossem Auge erkennen kann. Unweit dieses Plätzchens befindet sich in einer tiefen Schlucht der Forellenbrutbach. Im Grunde der Schlucht fliesst ein spärliches Wässerchen hinab, das von Zeit zu Zeit aufgestaut ist. Eine solche Anlage ist für das Gedeihen der jungen Fische nötig.

Auf der Höhe neben diesem Bache war der Rendez-vous-Platz hergerichtet. An einem lustigen Feuer kochte schon das Kaffeewasser als wir eintrafen. Neben Kaffee und Kuchen gab es auch Bier nebst Butterbrot und Würstchen.

Der Rückweg zur Stadt führte uns zunächst an dem Fischbruthause vorbei und durch Spechthausen hindurch, auf den Waldweg. Auf diesem entlang gelangten wir zu den beiden Wasserfällen und dann weiter zum Zainhammer und zum Bahnhof. Mit dem Zuge um 8 Uhr 6 Min. fuhren wir nach Berlin zurück. Die Rückfahrt war bei dem stark besetzten Zuge mit mancherlei Unbequemlichkeiten verbunden.

Kleine Mitteilungen.

Aus dem Berliner Volksmund.

a) „Bemootschen“ soll angeblich eine volkstümliche Bezeichnung für das Bemalen und Beschmieren der Mauern und Wände mit Kreide sein. Die Berliner Jugend hat bekanntlich den unwiderstehlichen Trieb, alle glatten Flächen an der Aussenseite der Häuser, an Mauern und Zäunen mit Kreidezeichnungen und Inschriften zu dekorieren. Sehr verbreitet ist z. B. die Bemerkung: „Wer seinen Namen finden will, der folge diesem Strich.“ An das Wort Strich schliesst sich dann ein unmässig langer Kreidestrich, soweit ausgezogen, als die Mauer reicht. Am Ende des Striches steht dann das Wort „Schafskopp“, „Affe“ oder „Dummkopp“. Meine Schülerinnen kennen den Ausdruck bemootschen indessen nicht, mir selbst ist er unbekannt; ja selbst die Schüler der 225. Gemeindeschule am Nettelbeckplatz versagten in diesem Falle, und das ist ein ziemlich sicherer Beweis, dass der Ausdruck kein eigentlich berlinischer ist. Er kommt wohl nur ganz vereinzelt vor.

b) „Er amüsiert sich wie Bolle“ soll nach Angabe des Herrn Dr. Kullnick eine bekannte Berliner Redensart sein. Mit dem „Bolle“ sind natürlich die radaulustigen Milchjungen gemeint, die auf der Strasse und in den Höfen klingeln und die Milch austragen. Die Redensart will also wohl besagen, „er macht bei seinem Amusement viel Skandal“.

c) Als „Naturforscher Bülow“ soll man neuerdings in Berlin die mit dem Gifthaken bewaffneten Männer bezeichnen, welche die Müllkästen auf den Höfen durchwühlen, um Lumpen und andere noch verwertbare Abfälle zu suchen.

O. Monke.

Die „Traueiche“ bei Riewend, Kreis Westhavelland. In der Nähe des Dorfes Riewend steht am Wege, der von Gohlitz nach Barnewitz führt, beim Vorwerk Linde eine alte etwa 15 m hohe Eiche, deren Umfang in Brusthöhe 5,50 m misst. Sie heisst im Volksmunde die „Traueiche“. Eine an derselben befestigte verwitterte Holztafel, geschmückt mit einem Holzkreuz in Form des eisernen, bezeichnet sie mit demselben Namen und nennt ausserdem die Jahreszahl 1870.

Unter dieser Eiche wurden in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Sonntags-Gottesdienste für die Bewohner des Vorwerks vom Pastor aus Ketzin unter Mitwirkung des Lehrers zu Riewend abgehalten und kirchliche Feierlichkeiten, z. B. Taufen und Trauungen vorgenommen.*)

Herr Lehrer Kotzde-Berlin erzählt, dass noch sein Grossvater, der Lehrer Seiffert aus Riewend, solchen gottesdienstlichen Handlungen beige-wohnt habe. Noch grünt der alte Stamm, und hoffentlich ist der Tag fern, an dem die Axt an der „heil'gen Göttereiche“ mit frevlen Streichen klingt; verklungen aber sind bereits die frommen Lieder an dieser Stelle, und die Nachfahren der alten Sänger und Beter wandeln wohl jetzt Sonntags zur Steinkirche des nächsten Dorfes oder zum Dorfkrug.

Beim Vorwerk stehen übrigens noch 2 stattliche, aber namenlose Eichen von 3,70, bzw. 4,80 m Umfang.

O. Monke.

Straussberg. In dem Hause Grosse Str. 3 steckt in der Mauer eine grosse Stein-Kugel, der Volksmund, der die Jahrhunderte verwechselt, behauptet, dass sie aus dem Jahre 1807 von den Franzosen herrühre.

O. Monke.

Schlachtfeld von Dennewitz. U. M. Pfarrer Zimmermann in Niedergörsdorf bei Jüterbog teilt uns folgendes mit: Während die Schlachtfelder unserer neuesten Kriege und Siege mit schönen Erinnerungszeichen reichlich geschmückt worden sind, hat das Schlachtfeld von Dennewitz, welches starken Besuch aufzuweisen hat, öde dagelegen. Erst seit einigen Jahren hat es

*) Waldgottesdienste kommen jetzt wohl wieder in Aufnahme, besonders in Seebädern (Ahlbeck, Sellin auf Rügen etc.)

(Linde auf dem H.-G.-Kirchhofe in Berlin.)

einen Ausbau mit sehr einfachen Denksteinen erhalten, welche sich dadurch auszeichnen, dass sie irgend ein denkwürdiges Wort als Inschrift tragen. Der Wanderer steht still, liest und holt sein Schreiftäfelchen hervor, um sich die Inschrift zu merken. Ein Besuch des Schlachtfeldes kann als lohnend bezeichnet werden. Derselbe geschieht am geeignetsten von Jüterbog resp. dem dortigen Bahnhofe aus. Die Wanderung geht am Lazarett vorbei und verfolgt die Strasse nach Dennewitz. Bald stösst man zur linken Hand auf den Tauentzien-Stein mit dem Worte des berühmten Generals: „Ich werde lieber mit meinem ganzen Korps liegen bleiben, ehe ich einen Schritt weiche.“ Weiterhin trifft man auf den Stein der Württemberger, derselbe ist ein Cyclophenbau in einer Anpflanzung von Laubbäumen und trägt die Inschrift: „Friede ernährt! Ehre dem Andenken tapferer Württemberger.“ Zur Errichtung dieses Steins hat Se. Majestät der König von Württemberg einen Beitrag geleistet. Im weiteren Verfolg der Wanderung erreicht man Dennewitz. Die Zeichen, wo Kugeln in die dicken Türen einschlugen, sind beseitigt worden, aber in der ersten Hühnerei hängt noch die Kanonenkugel, welche hier eindrang. Dieselbe ist durch eine Tafel kenntlich gemacht. In Dennewitz biegt man nach Westen um, wenn man nicht auch nach Rohrbeck wandern will, wo auch ein einfacher Stein aufgebaut worden ist mit der Inschrift: „Hier kam die Schlacht im Bajonettangriff auf den linken Flügel zur letzten Entscheidung um 5 Uhr.“ In Dennewitz lässt man sich etwa die Fahne des Kriegervereins zeigen. Dieselbe ist ein Geschenk der Enkel des berühmten Generals und trägt dessen Wappen. Merkwürdig ist auch der Fahnschaft, weil er Nägel sämtlicher Truppenteile trägt, welche in der Schlacht tätig gewesen sind. Dem Pfarrer von Niedergörsdorf ist es gelungen, die Truppenkörper aufzufinden und die Herren Offiziere zur Hergabe der Embleme zu bewegen. — Dicht bei der Mühle von Dennewitz begegnen wir einem Grabmal, bestehend aus hohem Kreuz von Eisen, welches in einem Gitter steht. Hier sind beim Ansturm 80 Helden gefallen und gemeinsam begraben worden. Das Grenadierregiment „König Friedrich I.“ 4. Ostpr. Nr. 5, hat 1902 eine Tafel angebracht: „Dank hochherziger Stiftung errichtet zum Gedächtnis und Ruhm der am 6. September 1813 gefallenen Kameraden.“ Auf der anderen Seite hat der Pfarrer Zimmermann eine Tafel gewidmet: „Der Gott, der Eisen wachsen liess, der wollte keine Knechte.“ Gärtnerische Anpflanzungen sind in der Vorbereitung. Halb auf dem Wege nach Niedergörsdorf erblickt der Wanderer den Denkmalsberg. Die hohen Pyramidenpappeln, welche ihn sonst weithin kenntlich machten, sind freilich verschwunden, aber alte Eichen überschatten noch das schöne Denkmal, welches Se. Majestät König Friedrich Wilhelm IV. schon 1817 hat aufrichten lassen. Eine eiserne Pyramide, ähnlich derjenigen auf dem Kreuzberge, trägt die vergoldete Inschrift: „Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland. Sie ruhen in Frieden! Dennewitz, den 6. September 1813.“ Das Denkmal wurde von zwei Geschützen flankiert, welche auf Antrag des Pfarrers Zimmermann im Jahre 1888 angefahren worden sind und dem Denkmal zur besonderen Zierde gereichen. An zwei alten Eichen sind Wappenschilder der beiden Sieger — der Generale v. Bülow und v. Tauentzien angeheftet. Der Berg ist bis zu seinem südlichen Fusse in Terrassen zerlegt und mit Ziersträuchern geschmückt, welche

Se. Hoheit der Herzog von Anhalt huldreichst geschenkt hat. In der Mitte des Abhanges befindet sich das Häuschen des wachthabenden Militär-Invaliden, welcher auch die Sammlung von Erinnerungsgegenständen aus der Schlacht unter Aufsicht hat, welche durch den Pfarrer Zimmermann geschehen ist. — Darauf gelangen wir nach Niedergörsdorf, und wer sich nicht schon im Gasthaus „Graf Bülow von Dennewitz“ zu Dennewitz erquickt hat, findet hierzu in den beiden Restaurationen des Dorfes Gelegenheit. — Mit neuem Mute wandern wir nach Wölmsdorf, wo wir ein zweites Grabdenkmal antreffen: In der Mitte einer kleinen gärtnerischen Anlage steht ein Aufbau aus Klinkern, welcher die Inschrift trägt: „Fremdling, magst es daheim den Deinen vermelden: Hart am Wege bei Wölmsdorf erblickt' ich das Grabmal siegreicher Helden.“ Die Gemeinde Wölmsdorf hat den fruchtbaren Ort in der Nähe der Massengräber bereitwilligst hergegeben. Wir sind dem Bahnhof Niedergörsdorf nahe gekommen, welcher zur Rückreise sich vorzüglich eignen würde, zumal man im Gasthause „Zum Schlachtfeld von Dennewitz“ bis zum Abgang der reichlichen Eisenbahnzüge gute Aufnahme findet. Doch noch bleiben uns einige Denksteine. Nicht weit vom Bahnhof, auf der Höhe am Wege nach Göhlsdorf ist vor kurzer Zeit ein ansprechender Stein für die Batterie „Spreuth“ (Pos. Art.-Reg. Nr. 20) mit $\frac{1}{2}$ Batt. Baumgarten (Feld- Art.-Reg. 75) hergestellt worden mit der Inschrift: „Eurer Taten Verdienst meldet der rührende Stein.“ — Jenseits des Berges liegt Göhlsdorf, wo der Kampf so hart getobt hat. Auf dem Kirchhofe befindet sich ein grosses eisernes Grabdenkmal für den hier gefallenen Rittmeister von Alenthal. Das Denkmal bedürfte einer Aufbesserung. Die Gemeinde hat am Anfang des Dorfes einen geeigneteren Platz für einen Gedenkstein hergegeben. Derselbe hat schon eine Anpflanzung erfahren, aber die Mittel, einen etwas besseren Aufbau herzustellen, haben noch bisher gemangelt. —

Wer ein Herz für die Freiheitskriege hat, wird sich freuen, auch einmal die Stätte besucht zu haben, wo einst unsere Väter mit Mut und Entschlossenheit einen heilsamen Sieg errangen.

(Abgedruckt in Nr. 120 von 1903 des Jüterbog-Luckenwalder Kreisblatts.)

Wir weisen auch bei diesem Anlass gern noch einmal auf die grossen Verdienste hin, die sich unser hochverehrtes Mitglied um die Kennzeichnung der denkwürdigen Wahlstätten und um das Zustandekommen des Schlachtmuseums bei Niedergörsdorf erworben hat.

Die Herren Autoren werden gebeten, auf ihren Manuskripten vermerken zu wollen, wieviel Exemplare der betreffenden Nummer sie zu erhalten wünschen.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Cüstriner Platz 9. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.